

Es ist Advent. Wir warten. Doch worauf warten wir? Auf die „Stille Nacht“, die auch in diesem Jahr manchem wie eine Drohung in den Ohren klingen mag? Auf Ruhe und Zurückgezogenheit zuhause? Aber bitte ohne Home-Office und Home-Schooling.

Worauf warten wir? Darauf, dass wir nicht allein sind in der Dunkelheit und der Stille der Nacht. Wir freuen uns über den Kontakt zu anderen Menschen - gerade in der Advents- und Weihnachtszeit und gerade nach der Erfahrung der letzten fast zwei Jahre.



Wir freuen uns über Grüße per Mail oder Postkarte, einen Anruf, einen Besuch. Wir merken, dass es gut ist, wenn wir nicht allein sind, wenn jemand unsere Sorge unsere Freude, unser Leben teilt.

Im Religionsunterricht besprachen wir im dritten Schuljahr die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Gemeinsam haben die Kinder überlegt, wie sich Maria und Josef wohl gefühlt haben, als sie nach Bethlehem aufbrechen mussten. Viele der Schülerinnen und Schüler vermuteten, dass die beiden traurig, ängstlich, verzweifelt, vielleicht sogar ein bisschen wütend waren. Nach Bethlehem, ausgerechnet jetzt, wo doch das Baby geboren werden sollte.

Dann meldete sich ein Junge. Es war ihm sichtlich peinlich vorzulesen, was er geschrieben hatte, es war aber wiederum auch so wichtig, dass er diesen Gedanken mitteilen wollte. „Sie waren glücklich“, sagte er, „sie waren glücklich, dass sie zu zweit waren, dass sich keiner von ihnen allein auf den Weg machen musste. Sie waren glücklich, sie haben sich doch auch auf das Baby gefreut.“

In der Klasse war es einen Moment lang still. Dann meldeten sich die ersten Kinder. „Ja, das stimmt, wenn man nicht allein ist, das ist die Hauptsache.“, sagte ein Mädchen. Ein anderes ergänzte: „Ja, und Gott war auch bei ihnen.“

Worauf warten wir? Wir warten darauf, dass Gott zu uns kommt in seiner verletzlichsten Gestalt. Als Mensch, als Baby, von dem niemand erwartet, dass es die Welt rettet. Vielleicht warten wir - und viele andere Menschen auf der Welt - auf ein Zeichen der Verbundenheit, der Zuversicht, der Geborgenheit. Jedes Jahr und immer auf's Neue.

„Gut, dass wir einander haben, dass der Kreis sich niemals schließt. Und das Gott, von dem wir reden, hier in unsrer Mitte ist.“ So singen wir mit den Worten von Manfred Siebold. Und darauf warten wir nicht nur, darauf vertrauen wir. Gott hat sich zu uns Menschen bekannt. Und wenn wir dieses Angebot annehmen, dann ist es gut, weil wir einander haben und weil Gott in unsrer Mitte ist.

Gesegnete Weihnachten aus dem Schulreferat Koblenz!